

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 156 (1990)
Heft: 11

Artikel: Douglas MacArthur : ein amerikanischer Cäsar?
Autor: Huber, Hans Jörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

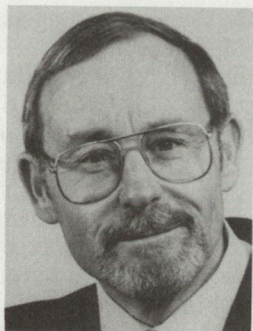
ERSCHLOSSEN EMDDOK

MF 384 12065

Douglas MacArthur – ein amerikanischer Cäsar?

Hans Jörg Huber

Man greift nicht daneben, wenn man die Feststellung trifft, dass die heutigen strategischen und zum Teil politischen Verhältnisse im Fernen Osten ohne das Lebenswerk des amerikanischen Generals Douglas MacArthur nicht zu verstehen sind. Der Beitrag beleuchtet diese ausserordentlich facettenreiche Persönlichkeit – nicht zuletzt im Blick darauf, dass amerikanische Politik nie auf europäische Interessen allein gerichtet sein kann, sondern immer auch den Fernen Osten einbeziehen muss.



Hans Jörg Huber,
Breite 1, 8437 Zurzach;
Dr. iur., Fürsprecher;
ehemaliger Militär- und
Gesundheitsdirektor
des Kantons Aargau;
ehemaliger Kdt der Gz Br 5;
aargauischer Ständerat.

Herkommen und Werdegang

Die Familie MacArthur stammt ursprünglich aus Schottland. Der Grossvater des Generals war amerikanischer Bundesrichter, sein Vater Berufsoffizier, und es ist mehr als bezeichnend, dass Douglas MacArthur am 16. Januar 1880 in der Kommandantenwohnung des Forts Dodge im Südwesten der USA geboren wurde, nahe einer Stadt, die später berühmt wurde, Little Rock.

Als 13jähriger tritt er in West Point ein und wird zum absoluten Top-Star dieser weltberühmten Soldatenschule. Er erhält Noten wie früher die Generale Lee und Pershing, ist Erster seines Jahrgangs und damit zum militärischen Chef in hohen Funktionen prädestiniert.

Unterdessen hat sein Vater ein Kommando erhalten, welches das Leben seines Sohnes prägen wird: Kom-

mandierender General im Kampf gegen Aufständische auf den Philippinen; der Sohn wird sein Begleitoffizier; beide unternehmen danach eine Bildungsreise militärischer Natur durch Asien. Alle späteren Entschlüsse des Generals sind beeinflusst von einer überaus tiefen Kenntnis des Raums und des asiatischen Menschen.

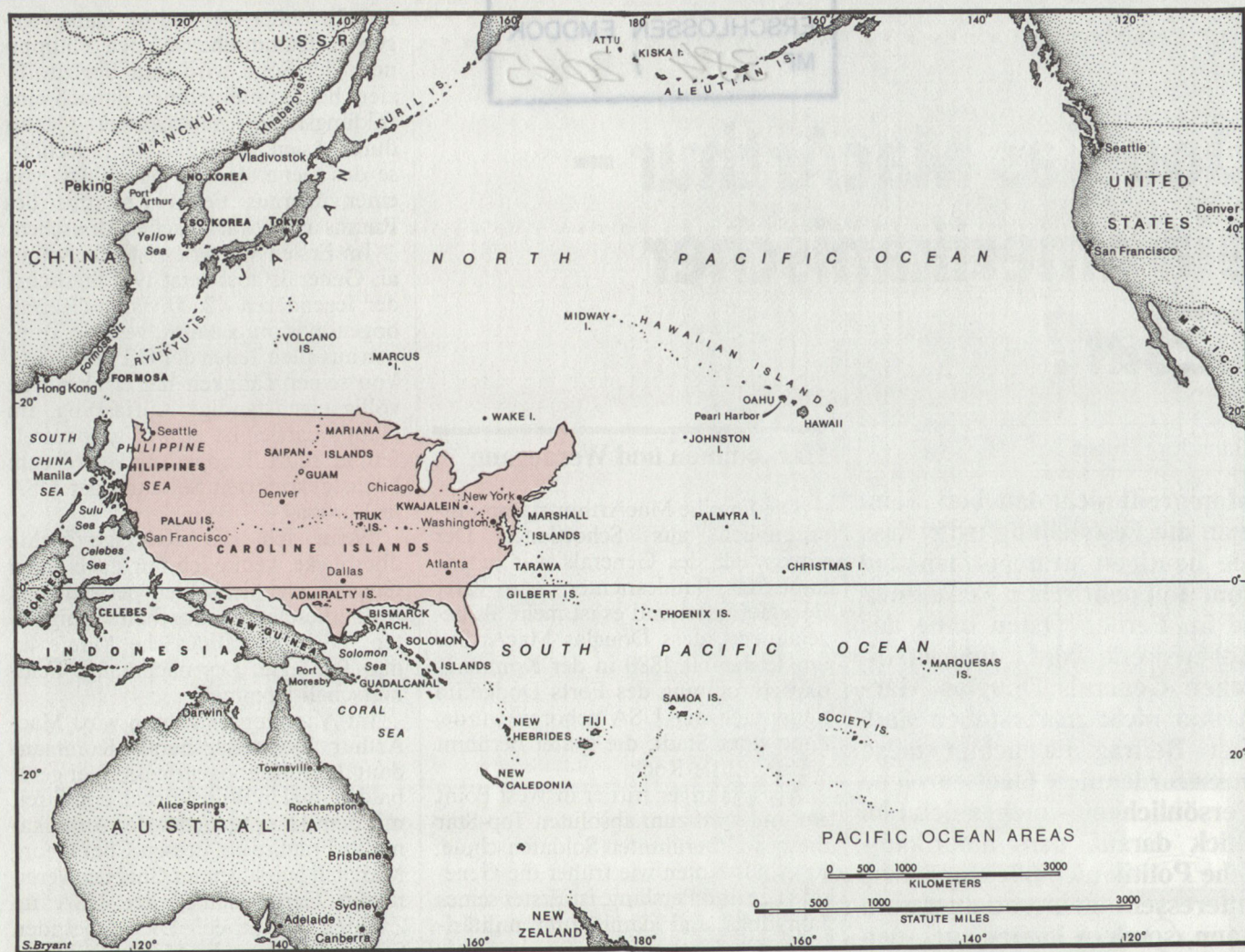
Im Ersten Weltkrieg ist MacArthur als Generalstabsobers 1917 Stabschef der legendären 42. Division (Regenbogendivision genannt, weil sie Truppen aus allen Teilen der USA umfasst). Von seiner Tätigkeit hat er aber eine völlig eigenständige Auffassung. Im Hauptquartier ist er wenig anzutreffen, er führt Truppen und wird zum höchstdekorierten Soldaten der USA in Europa.

Wenn ich die Kriegsgeschichte überblicke, kenne ich nur noch einen General, der denselben persönlichen Mut, dieselben taktischen Fähigkeiten, dieselbe militärische Manie an den Tag legte: Der nachmalige Feldmarschall Rommel.

Im Alter von 38 Jahren wird MacArthur Divisionsgeneral, Kommandant der Regenbogendivision; er gerät bald einmal in Widerspruch und Streit mit dem Hauptquartier der Amerikaner in Frankreich, dessen Chef Georg Marshall heisst, später Chef des Vereinigten Generalstabes der USA im Zweiten Weltkrieg. Die dauernden Schwierigkeiten, die MacArthur während seiner über 50jährigen Karriere in der amerikanischen Armee begleiten, führt er auf diese Differenzen zurück, ohne zu erkennen, dass sein



MacArthur und Eisenhower in Japan im Mai 1946.



Die Dimensionen von MacArthurs Handeln als Feldherr lässt ein Blick auf die Karte des Pazifiks erahnen. Zum Vergleich ist der Umriss der 48 alten Staaten der USA über den Westpazifik gelegt.

übersteigertes Selbstbewusstsein massgeblich dazu beiträgt.

Seine Abneigung gegenüber Europa hat auch hier ein Motiv. Er wird die «Europa first»-Strategie der Amerikaner im Zweiten Weltkrieg als Soldat im Pazifik nie begreifen und sie immer als Fehler bekämpfen.

1919, nach einer demütigenden Demobilisation der Regenbogendivision, wird er Direktor von West Point und damit verantwortlich für die Offiziersausbildung des Heeres. Er verlässt diesen Posten, um nach 18 Jahren erneut auf den Philippinen eingesetzt zu werden.

1930 wird MacArthur, der unterdessen den Pazifik wie kaum ein zweiter Amerikaner kennt, zum Generalstabschef des Heeres ernannt.

Nach Ablauf seiner Amtszeit scheidet er als 56jähriger 4-Stern-General aus der amerikanischen Armee aus und wird militärischer Berater des philippinischen Präsidenten. Die Philippinen waren damals auf dem Weg zur Unabhängigkeit, die ihnen

von den Amerikanern für das Jahr 1946 versprochen war. MacArthurs Karriere schien zu Ende, obwohl ihm Präsident Roosevelt beim Abschied gesagt hat: «Gibt es Krieg, kommen Sie zurück, und Sie kommandieren meine Armeen.»

Der Feldherr

Dieser Krieg brach aus am Sonntag, dem 7. Dezember 1941 mit dem japanischen Überfall ohne Kriegserklärung auf den amerikanischen Stützpunkt Pearl Harbour, der nicht nur einen Teil der amerikanischen Flotte vernichtete, sondern Amerika mit Japan und am 10. Dezember 1941 mit Deutschland und Italien in den Krieg führte.

Auch im pazifischen Raum kam es zu einer Art Blitzkrieg: Bis zum Sommer 1942 hatte Japan seine Ziele zu

Land und zur See weitgehend erreicht, stand vor den Toren Indiens und Australiens und hatte jene Territorien in Besitz, welche die lebensnotwendigen Seewege von Japan zu den eroberten Gebieten sicherten.

Mitten in dieser japanischen Sturmflut stand der nun wieder amerikanische General Douglas MacArthur auf den Philippinen, die am 22. Dezember 1941 angegriffen wurden. Es gelang MacArthur, seine philippinischen und amerikanischen Truppen auf die Halbinsel Bataan und dann auf die Felsenfestung Corregidor zurückzuziehen, welche erst am 6. Mai 1942 kapitulieren musste.

Vorher aber hatte Roosevelt MacArthur nach Australien befohlen mit dem Auftrag, von dort aus die Rückeroberung des Pazifiks durchzuführen, die mit der Besetzung Japans zu enden hatte.

Die amerikanische Strategie sah eine doppelte Bewegung vor: Die Flotte und die «Marines» von Osten nach Westen und MacArthur von Sü-



Wie er vorausgesagt hatte, kehrte er (im Oktober 1944) als Sieger auf die 1941/42 von Japan eroberten Philippinen zurück.

den nach Norden. Drei grosse Seeschlachten, die zum Teil mit Aktionen MacArthurs im Zusammenhang standen, wurden geschlagen und zerstörten Flotte und Luftwaffe der Japaner: Die Schlacht in der Coral Sea, die Schlacht um Midway und die Schlacht im Leyte-Golf, bei der Landung der Armee unter MacArthur auf den Philippinen, die sein berühmtes Versprechen wahr machte: «Ich werde zurückkommen.»

Bei diesen Kämpfen, die bezüglich Raum und strategischer Problematik das, was wir von der Befreiung Europas wissen, übertreffen, war MacArthur der Strategie und das Symbol der Befreiung vom japanischen Joch.

Sein *strategisches* Konzept im Südwestpazifik bestand darin, über die Philippinen nach Japan zu stossen, die Seewege zu unterbrechen, die Lufthoheit zu erringen.

Operativ entwickelte er das «Insel-Springen» und wandte dabei den Grundsatz an, den Gegner immer an seinem schwächsten Punkt zu fassen. Auf jeder eroberten Insel baute er Flugplätze, unter dem Schutz der Flugwaffe und der Flotte stiess er mit seinen Truppen kontinuierlich weiter gegen Norden vor. Millionen japanischer Kämpfer wurden isoliert, konnten wegen der errungenen Seeherrschaft der USA nicht zum Einsatz kommen.

Japan, dessen Städte massiv bombardiert wurden, war zum Widerstand im eigenen Land entschlossen, als

Harry Truman als neuer amerikanischer Präsident den Einsatz der Atomwaffen gegen Hiroshima und Nagasaki befahl, was zur Kapitulation der Japaner am 2. September 1945 auf dem Schlachtschiff «Missouri» in der Tokio-Bucht führte. Für die Alliierten unterschrieb der Oberbefehlshaber im Südwestpazifik, 5-Stern-General Douglas MacArthur.

Die Feldherrentätigkeit MacArthurs, sein strategisches Können, die Kombination aller Mittel am entscheidenden Ort im richtigen Moment, sein sparsamer Umgang mit menschlichem Leben, sein unbeugsamer Wille, den Auftrag zu erfüllen, sein persönlicher Mut und seine Risikofreude sind durchwegs anerkannt.

Man sagt, De Gaulle habe ihn besser verstanden als alle Amerikaner, und der Engländer Lord Alanbrooke, seinerseits ein grosser Soldat, fasste sein Urteil im Satz zusammen: «Er war der grösste General und der beste Strategie, den der Zweite Weltkrieg hervorgebracht hat.»

Der Reformator Japans

William Manchester überschreibt sein grosses Werk über den General mit dem Titel «Ein amerikanischer Cäsar». Cäsar war Feldherr und Politiker. Wir werden jetzt die politische Leistung MacArthurs betrachten, nachdem ihm der amerikanische Prä-

sident Harry Truman noch am Tag der Kapitulation Japans «die gesamte Gewalt» über das besiegte Kaiserreich übertragen hatte.

Nun befand er sich vor dem ungeheuer komplexen Problem des Wiederaufbaus und der Umgestaltung Japans. Es bedurfte einer Persönlichkeit, die sich ein Leben lang mit Asien und den Asiaten befasst hatte, um dieses Werk mit Erfolg zu beenden.

Ein französischer Autor schildert die Tätigkeit MacArthurs wie folgt: «Seine grosse Leistung... war es, die wahre Mentalität dieses zutiefst verletzten Volkes sehr schnell erkannt und begriffen zu haben... Er liebte Prunk, was den Japanern sehr entgegenkam. Ausserdem hatte er eine aussergewöhnliche Arbeitskraft und ein einmaliges Gedächtnis und verstand es, mit der betonten Einfachheit eines wirklichen Herrn zur Menge zu sprechen... Sein unschätzbare Verdienst bestand in seinem geglückten Versuch, Japan von einer überlebten Glaubenswelt und ebenso veralteten Strukturen zu befreien..., um ihm dann das politische und wirtschaftliche Rüstzeug zu geben, die es zu seinem Wiederaufstieg benötigte.» (Fischers Weltgeschichte, Band 33, Seite 253.)

Er führte zu diesem Zweck eine massive Reparationspolitik zugunsten besetzter und geschädigter Gebiete durch, reformierte die Gesellschaft durch eine «Neue Erziehung», leitete die Emanzipation der japanischen Frau ein, führte in einer von ihm erarbeiteten Verfassung nicht nur die Grundrechte ein und ein parlamentarisches System, sondern setzte auch eine tiefgreifende Agrarreform und die Einführung des Gewerkschaftssystems durch.

Zwei treffende Beispiele dafür, wie MacArthur sich das neue Japan vorstellte: Einerseits blieb das Kaisertum erhalten, wenn auch mit neuen, entmystifizierten Kompetenzen, und andererseits fügte der General der Verfassung einen Artikel 9 ein, der Japan den Krieg und Streitkräfte verbot.

Rückblickend wird man sagen können, dass diese tiefgreifende soziale und politische Revolution von oben den japanischen militärischen Expansionismus zerstörte, den wirtschaftlichen aber erst möglich machte.

Korea und die Folgen

Am Sonntag, dem 24. Juni 1950, 5 Uhr morgens, griff das kommunistische Nordkorea mit allen Mitteln

einer damals modernen konventionellen Armee das zum Einflussbereich der USA gehörende Südkorea an.

Vorgängig hatte die Welt das Zerbrechen des Zweckbündnisses zwischen den freiheitlichen Demokratien des Westens und der UdSSR erlebt, das Aufkommen des «kalten Krieges». Im asiatischen Raum waren die meisten Kolonien zu selbständigen, wenn auch schwachen Staaten geworden. Mao hatte China erobert, die Nationalchinesen hatten sich auf der Insel Formosa festgesetzt.

Weil Nationalchina immer noch im Sicherheitsrat der UNO sass, hatte sich die UdSSR von der Mitarbeit zurückgezogen. Präsident Truman nützte das aus, Sicherheitsrat und Vollversammlung der UNO erklärten den Widerstand gegen die offene Aggression zu ihrer Sache.

Die Hauptlast trugen die Amerikaner, mit ihnen fochten, neben den betroffenen Südkoreanern, kleinere Detachementen anderer Mitgliedstaaten.

Zum Oberkommandierenden wurde der jetzt 70jährige General Douglas MacArthur bestimmt. Er verstand seine Aufgabe so, Korea als Ganzes zu befreien, zu vereinen und im gleichen Sinne umzugestalten wie Japan. *Truman, sein politischer Chef*, verstand sie anders: Eine Polizeiaktion der UNO gegen den Aggressor durchzuführen und diesen zu besiegen.

Die Nordkoreaner überrannten Südkorea; lediglich am Süzipfel der Insel, in Pusan, konnten sich die Alliierten halten und ihren Feldzug vor allem logistisch vorbereiten. Sehr bald verfügten sie von Japan aus über die Luftherrschaft und die Handlungsfreiheit im Bereich der Seekriegführung.

Bereits am 14. September 1950 landete MacArthur bei Inchon, eroberte kurz darauf die Hauptstadt Seoul und stiess mit aller Kraft aus dem Brückenkopf Pusan nach Norden. So schnell, wie die Nordkoreaner vorgeückt waren, zogen sie sich wieder zurück.

Die Operation «Inchon» wird von den Biographen des Generals als eine seiner kühnsten und besten Waffentaten angesehen. Er hatte sie übrigens gegen heftigen Widerstand der Administration in Washington und der Vereinigten Stabschefs durchsetzen müssen. Mit Bewilligung der amerikanischen Regierung und der UNO stiess MacArthur über den 38. Breitengrad (Demarkationslinie zwischen Nord- und Südkorea) vor, gegen den Yalu, die Grenze zwischen Nordkorea und China.

Im Oktober 1950 überschritten rund 500 000 Chinesen unter dem Kommando des Generals Lin Piao den Yalu, zerschlugen die südkoreanischen Verbände und zwangen die Amerikaner zum Rückzug.

«MacArthur, durch diesen schweren Rückschlag in seiner Ehre gekränkt, bat um die Erlaubnis, die chinesischen Stützpunkte in der Mandschurei zu bombardieren und schlug eine Blockade der chinesischen Küste und die Unterstützung einer nationalchinesischen Invasion auf dem asiatischen Kontinent vor. Truman blieb fest dabei, dass er eine reine Defensivaktion zur Erhaltung der Integrität Südkoreas unternommen habe» (André Maurois).

Während es den Amerikanern gelang, die Front am 38. Breitengrad zu stabilisieren, verschärfte sich der dargestellte Konflikt zwischen politischer und militärischer Führung. MacArthur wollte siegen, Truman befürchtete die Ausweitung zu einem Dritten Weltkrieg mit einem Angriff der Sowjets in Europa. Am 11. April 1951 erreichte MacArthur eine Meldung über Funk, aufgenommen von einem Stabsoffizier, dass Präsident Truman ihn aller seiner Funktionen enthoben habe. Er hatte letzte Befehle zu erteilen, konnte seinen Heimweg nach den USA selber wählen, die er seit 1936 nie mehr betreten hatte.

Der Entscheid des Präsidenten erschütterte die amerikanische Nation. William Manchester schreibt, die Wirkung sei nur mit der Ermordung Kennedys vergleichbar. In einem Triumphzug ohnegleichen kehrte der General in die USA zurück; der amerikanische Kongress lud ihn zu einer Rede ein, eine Ehre, die sonst nur Staatsoberhäuptern zukommt.

Er schloss seine Rede mit einem Zitat, das für den Rest seines Lebens galt: «Alte Soldaten sterben nicht, sie verschwinden nach und nach.» Und so war es denn auch: MacArthur schrieb seine Memoiren, kehrte noch einmal an die Stätten seines Wirkens zurück, nach West Point, den Philippinen, Japan, wurde von den Präsidenten Kennedy und Johnson hoch geehrt und um seinen Rat gefragt. Ihnen sagte er unter anderem, sie möchten alles vorkehren, damit nie mehr ein amerikanischer Soldat auf asiatischem Festland kämpfen müsse. Am 5. April 1964 starb der General in seinem 84. Lebensjahr.

Erkenntnisse aus einem Leben

Natürlich mag es als vermessen erscheinen, nach dem Studium einiger Quellen über einen grossen Mann aus der Ferne schlüssige Aussagen machen zu wollen. Das gilt besonders für eine Persönlichkeit wie Douglas MacArthur, von dem ein japanischer Politiker – wohl mit einem fernöstlichen Unterstatement – sagte: «*Das ist kein einfacher Mensch*». Gleichwohl sei der Versuch gewagt, eigene Eindrücke zu formulieren.

■ Im Jahre 1961 gab das amerikanische Schatzamt eine Gedenkmünze für den General heraus. Die Inschrift lautet: «Beschützer Australiens, Befreier der Philippinen, Eroberer Japans, Verteidiger Koreas». Diese gestanzten Formulierungen zeigen ein hervorragendes militärisches Lebenswerk, einen grossen Feldherrn mit der Gabe, das Wesentliche ganz zu erfassen und es gegen alle Widerstände durchzusetzen.

■ Seine politische Leistung in Japan, dessen Verfassung noch heute seine Handschrift trägt, zeigt die Weite seines Geistes. Der Vergleich mit dem Gesetzgeber Napoleon drängt sich auf, ebenso der Vergleich mit Julius Cäsar. Allerdings, Entscheidendes unterscheidet ihn von beiden. Er hatte nie eigene Macht, sondern immer nur jene, welche ihm die zivile Gewalt einräumte. Und diese zivile Gewalt musste ihn letztlich auch in die Schranken weisen, um höherer Güter willen.

■ Sein Charakterbild ist schwankend, die Zahl seiner Verehrer und Feinde war immer etwa gleich gross. Sein Egozentrismus war masslos, ebenso seine Hingabe an seinen Auftrag. Seine Publizitätssucht ist unfassbar, seine Gabe, die verschlossene asiatische Seele zu begreifen und asiatisch zu handeln, unerreicht, sein Wille, Neues zu lernen, unerschöpflich. Der Devise seiner Jugend in West Point blieb er treu: «Pflicht, Ehre, Vaterland». Er ging nie in die Kirche und las jeden Tag in der Bibel.

Was von Napoleon gesagt wurde, trifft auf den General zu:

«In ihm entstanden die Qualitäten der italienischen Renaissance neu. Er war Künstler und Krieger, Philosoph und Despot zugleich. Seine Instinkte und seine grossen Ziele waren eins. Er war schnell und klar in seinen Überlegungen, direkt und unwiderstehlich in seinen Aktionen. Aber er war unfähig, sich selber Grenzen zu setzen.» ■